



18.009

Aussenpolitik 2017.**Bericht des Bundesrates****Politique extérieure 2017.****Rapport du Conseil fédéral***Erstrat – Premier Conseil*

CHRONOLOGIE

NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 05.06.18 (ERSTRAT - PREMIER CONSEIL)

STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 12.06.18 (ZWEITRAT - DEUXIÈME CONSEIL)

Büchel Roland Rino (V, SG), für die Kommission: Der Bundesrat hat den Aussenpolitischen Bericht 2017 im Februar 2018 verabschiedet. Dieser Bericht zieht Bilanz über die wichtigsten aussenpolitischen Aktivitäten der Schweiz im Jahr 2017, dies natürlich im Zusammenhang mit den internationalen Entwicklungen. Ihre Aussenpolitische Kommission hat den Bericht am 19. März dieses Jahres konsultiert und davon Kenntnis genommen. Die Bilanz des Bundesrates über die Aussenpolitik im Jahr 2017 fällt uneinheitlich aus: Das Verhältnis zwischen der Schweiz und der EU bleibt klärungsbedürftig. Dieses Verhältnis wird weiterhin im Zentrum der Aussenpolitik stehen. Dass die Schweiz von der EU im Zusammenhang mit Steuerfragen auf eine graue Liste gesetzt wurde, gab in der Kommission Anlass zu deutlicher Kritik. Ich nenne in unserem Verhältnis zur EU nur zwei Punkte, nämlich die sogenannte Kohäsionsmilliarde und den mittlerweile berühmten Rahmenvertrag, die in diesem Jahr zu diskutieren sind. In Bezug auf die Beziehungen zu den unmittelbaren EU-Nachbarstaaten wurde aus der Kommission angeregt, dass der Bundesrat sich nicht nur auf die Hauptstädte Berlin, Paris, Rom und Wien konzentrieren, sondern die guten Beziehungen zu den Regionen spielen lassen sollte. Europa ist ganz klar der Hauptfokus der Schweizer Aussenpolitik.

Nehmen wir die drei anderen strategischen Schwerpunkte – erstens die globalen Partner, zweitens den Frieden und die Sicherheit sowie drittens die nachhaltige Entwicklung und den Wohlstand -: Dort zieht der Bundesrat eine recht positive Bilanz. Insgesamt war das Jahr 2017 ein turbulentes Jahr, geprägt von anhaltenden Machtverschiebungen auf der Welt. Diese standen insbesondere im Zeichen der neuen US-Administration und des klar gestiegenen Anspruchs Chinas auf eine globale Führungsrolle. Zahlreiche Krisen prägten die internationale Lage.

Auch wenn es Stabilisierungsfortschritte und positive Entwicklungen gegeben hat, die Zeiten bleiben – wie soll ich das am besten sagen? – "animiert". In diesen belebten Zeiten hat sich die Weltwirtschaft im letzten Jahr weiter erholt. Regionale Stabilität in Europa gehört zu den Kerninteressen der Schweiz. Im Schwerpunktkapitel zeigt der Report auf, wie die Schweizer Aussenpolitik zur europäischen Sicherheit beiträgt oder beizutragen versucht. Dabei wird dargelegt, wie sich die Schweiz für die Abfederung der europäischen Ordnungskrise zwischen Russland und dem Westen engagiert und die Sicherheitskooperation im OSZE-Raum fördert.

Haben sich die Beziehungen zur Europäischen Union im Berichtsjahr normalisiert? Dazu waren die Meinungen in der Kommission gespalten. Auf jeden Fall aber bleibt es das strategische Ziel unserer Regierung, den bilateralen Weg langfristig zu sichern. Rechtssicherheit wird dabei grossgeschrieben. In Bezug auf die Klärung der institutionellen Fragen ist eine nüchterne Diskussion über Nutzen und Kosten eines entsprechenden Abkommens gefordert. Dazu sind neben den wirtschaftlichen auch die staatspolitischen Aspekte mit einzubeziehen.

Eine verstärkt globale Ausrichtung der Schweizer Aussenpolitik wird eine immer wichtigere Ergänzung zur Europapolitik. Asien schält sich dabei als neuer Schwerpunkt heraus. So wurden die Beziehungen mit China und Indien im Rahmen eines Staats- und eines Präsidialbesuchs vertieft.

Der Trend in der internationalen Friedens- und der Entwicklungsagenda geht klar Richtung Prävention. Das gilt auch für die Schweiz und für die Aktivitäten der Schweiz in diesen Bereichen. In der Entwicklungszusammenarbeit stand und steht die Umsetzung der Botschaft zur internationalen Zusammenarbeit 2017–2020 im Fokus. Reduktion und Prävention der Ursachen von Flucht und Migration sind dabei mit die Hauptziele.

Auch die Nachfrage nach Beiträgen der Schweiz im Bereich Frieden und Sicherheit bleibt hoch. Dies zeigte sich



zum Beispiel in den neuen Schutzmachtmandaten mit Iran und Saudi-Arabien und in den Friedensgesprächen in der Schweiz zu Syrien oder, auch wenn das vielleicht weniger spektakulär und medienwirksam war, in den Gesprächen zu Zypern.

Die Wahl des Schweizer Diplomaten Thomas Greminger zum Generalsekretär der OSZE zeigt, dass unser Land als Brückenbauer in einer zunehmend polarisierten Welt glaubwürdig ist. Die Kommission schätzt diese Qualität der Schweiz und ihrer Diplomaten. Man ist sich auch weitgehend einig, dass diese Rolle des Vermittlers und Mediators intelligent gespielt werden soll und dass diese Dienste eben genau nicht lauthals auf dem Jahrmarkt der diplomatischen Eitelkeiten angeboten werden sollen.

Die Kommission nimmt zur Kenntnis, dass die aussenpolitische Strategie 2016–2019 fortgesetzt wird. So führt der Bundesrat in seiner Aussicht für das Jahr 2018 die Stärkung der Beziehungen der Schweiz zu Europa an. Die Aussenpolitik soll besser in der Innenpolitik verankert werden.

Wie stellt sich Ihre APK zur neuen, konziseren Form des Berichtes? Sie haben es gesehen: Der Bericht ist viel dünner und auch übersichtlicher als seine Vorgängerwerke. Die Kommission hat davon Kenntnis genommen. Die neue, kürzere Form des Berichtes stellt nach Ansicht der APK-NR eine prägnante Zusammenfassung der wichtigsten aussenpolitischen Aktivitäten der Schweiz im Jahr 2017 dar. Es gab jedoch auch verschiedene Mitglieder der Kommission, die bedauern, dass gewisse Themen zu wenig berücksichtigt worden seien. Dabei wurden vor allem die schweizerische Entwicklungszusammenarbeit und die Rolle der Departemente bei der Definition und Umsetzung der Aussenpolitik angeführt. Zudem wird befürchtet, dass durch die verkürzte Version der Eindruck entstehen könnte, die aussenpolitischen Aktivitäten hätten abgenommen. Das ist ganz klar nicht der Fall.

Die APK hat vom Bericht Kenntnis genommen und beantragt Ihnen, dies ebenfalls zu tun.

Wehrli Laurent (RL, VD), pour la commission: Après avoir discuté du Rapport sur la politique extérieure de la Suisse en 2017 et l'avoir étudié en détail à sa séance du 19 mars dernier, votre Commission de politique extérieure en a salué la qualité et en a pris acte. Elle vous propose d'en faire de même.

Ce rapport établit, comme chaque année depuis 2011, un condensé des activités et actions de la politique extérieure suisse. La commission a apprécié les modifications apportées sur la forme de ce rapport, qui facilitent une approche plus rapide des conclusions majeures et des appréciations les plus pertinentes. Comme ces dernières années, votre commission souhaite cependant que le point sur les perspectives puisse être mieux développé. Sur le fond, les membres

AB 2018 N 796 / BO 2018 N 796

de votre commission ont relevé la quantité et la diversité des engagements internationaux de la Suisse.

Pour mémoire, les axes stratégiques ont été fixés pour la législature 2016–2019. Ils portent notamment sur les éléments suivants: relations avec l'Union européenne et avec les Etats membres, relations avec certains partenaires mondiaux, paix et sécurité, développement durable et prospérité. Logiquement, le rapport passe en revue les modalités mises en oeuvre en 2017 pour chacun de ces axes. Notons cependant que le premier chapitre est consacré aux lignes d'évolution de la politique mondiale, mettant en exergue les événements de l'année et les décisions prises en 2017 ayant eu un effet sur la politique et la réalité suisses. A cet égard, trois développements sont précisés. Premièrement, la nouvelle présidence et la nouvelle administration aux Etats-Unis. Deuxièmement, les glissements politico-tectoniques dans certaines démocraties européennes. Enfin, troisièmement, le développement de l'action de certaines puissances dans la définition de l'ordre mondial.

L'année 2017 pourrait être résumée par ces mots: des crises, de nouvelles lignes de fracture, mais aussi des progrès qui ont abouti à certaines stabilisations. Hélas, pouvons-nous dire, la multiplication des crises mondiales reste la caractéristique de la situation. Plusieurs conflits se sont accentués. Dans cette actualité, l'action de la Suisse en faveur de la prévention des conflits comme idée directrice des programmes de paix et de développement conserve tout son sens.

Concernant nos relations avec l'Union européenne, l'année 2017 a vu, nous nous en souvenons tous, être prises les décisions nécessaires à la mise en oeuvre de l'article 121a de la Constitution fédérale. Force a été de constater que l'objectif de la normalisation des relations bilatérales entre la Suisse et l'Union européenne n'a pas pu être atteint. Cette situation résulte clairement aussi de décisions de la Commission européenne aux conséquences importantes pour la Suisse, comme la reconnaissance, pour une année seulement, de l'équivalence de la réglementation boursière.

Rappelons aussi que le Brexit et ses négociations de mise en oeuvre auront des conséquences directes sur le dialogue entre la Suisse et l'Union européenne. Il en va de même pour la question de l'arbitrage des différends judiciaires liés aux accords bilatéraux, qui devrait être résolue grâce à la proposition de mise sur pied d'un



tribunal arbitral chargé de traiter les différends non réglés par les comités mixtes prévus dans les accords bilatéraux.

Un chapitre est consacré aux relations à poursuivre, c'est une priorité, avec les Etats voisins, qui sont des partenaires économiques, culturels et politiques des plus importants.

Le renforcement de l'ancrage mondial de la politique extérieure de la Suisse est assuré par un déploiement d'efforts particuliers à l'échelon tant bilatéral que multilatéral. Le temps imparti ne me permet pas d'aborder les chapitres consacrés aux divers continents.

Ce rapport met encore en évidence des points majeurs comme les demandes de contributions à la paix et à la sécurité, les bons offices et la promotion civile de la paix, les droits de l'homme et la protection des minorités, ou encore l'importance croissante de la politique de sécurité extérieure. Ce chapitre mériterait d'être plus développé et orienté vers des actions concrètes, notamment en matière de coopération humanitaire.

Concernant les aspects plus transversaux, il convient de noter une volonté de renforcer les synergies, notamment entre les diverses instances du Département fédéral des affaires étrangères et des autres départements concernés. La commission estime que c'est un bon début et qu'il s'agit de développer ces synergies.

En résumé, l'année 2017 a été marquée par une poursuite de la remise en question croissante de l'ordre international, tel qu'il s'est établi mis en place au cours des années précédentes. Les incertitudes se sont accentuées dans l'évolution de l'environnement européen et mondial de la Suisse. La transformation du monde s'est poursuivie à un rythme soutenu, ce qui, en conséquence, a renforcé les tensions internationales tout en diminuant les disponibilités et volontés de coopérer pour rechercher des solutions. Elaborer des solutions viables est donc difficile dans un tel contexte, en particulier celles visant à résoudre les conflits et les crises.

C'est fort de ce constat que les membres de la commission ont, comme je l'ai dit, salué l'engagement de la politique extérieure de la Suisse en 2017 et vous recommandent de prendre acte du Rapport sur la politique extérieure 2017.

Moser Tiana Angelina (GL, ZH): Der Bericht blickt auf das vergangene aussenpolitische Jahr zurück und berichtet über die Zielerreichung der aussenpolitischen Strategie. Die Bilanz, Sie haben es gehört, fällt gemischt aus. Gerade in der Europapolitik haben sich nicht nur der Bundesrat, sondern auch wir Grünliberalen mehr erhofft. Wir Grünliberalen stehen für eine aktive und engagierte Aussenpolitik ein. Wir wollen, dass die Schweiz international eine wichtige Rolle einnimmt. Die Offenheit und Vernetztheit sind seit jeher wichtige Erfolgsrezepte unseres Landes. Sie sind wesentlich – wesentlich! – auch für unseren Wohlstand verantwortlich. Es ist deshalb in unserem ureigenen Interesse, dass wir uns – sei es nun in unseren bilateralen Beziehungen mit anderen Ländern, sei es auf multilateraler Ebene – aktiv für unsere Interessen und Werte engagieren. Funktionsfähige internationale Organisationen und ein stabiles internationales Regelwerk sind für uns als kleines und exportorientiertes Land von fundamentaler Bedeutung. Eine Schwächung der internationalen Gremien und der internationalen Rechtsordnung ist definitiv nicht in unserem Interesse, und wir sollten das deshalb auch nicht von uns her anstreben.

Die liberale internationale Ordnung, der wir so viel zu verdanken haben, wurde auch im Jahr 2017 stark belastet. Das gilt für die multilaterale Zusammenarbeit, das Völkerrecht, die Menschenrechte, aber auch für den Schutz und die Stärkung der Demokratie. Mühsam erlangte Errungenschaften werden zunehmend infrage gestellt. Dabei wäre gerade in einer zunehmend globalisierten und von Krisen geprägten Welt eine engere Zusammenarbeit und Kooperation unverzichtbar. Das Gegenteil ist leider der Fall. Die Bereitschaft zur Kooperation nimmt ab, und es ist in einigen Teilen der Welt eine beunruhigende Entwicklung hin zu einem schon fast chauvinistischen Nationalismus zu beobachten. Die Konsequenz ist eine Unsicherheit über die Entwicklung der Weltordnung, aber auch über die Entwicklung in Europa.

Das Jahr 2017 war erneut von zahlreichen Krisen und Konflikten geprägt. Sie sind oft hochkomplex, schwer zu lösen und dauern sehr lange. Die humanitären Folgen für die betroffene Bevölkerung sind gross. Grund dafür sind die Beteiligung verschiedener bewaffneter Gruppierungen und die Präsenz von lokalen, regionalen und globalen Interessenkonflikten. Der Syrien-Konflikt ist dafür ein tragisches Beispiel, und er ist, wie Bundesrat Cassis letzten Montag richtig gesagt hat, das moralische Versagen unserer Zeit. Ein grosses Engagement der Schweiz in der Region, um einen Beitrag zur Stabilisierung zu leisten, sowie der humanitäre Einsatz zugunsten der betroffenen Bevölkerung sind unabdingbar.

Das Bemühen der Schweiz zur Konfliktprävention und zur Friedenssicherung unterstützen wir sehr. Die Schweiz kann aufgrund ihres spezifischen Know-hows, ihrer Neutralität und auch dank des internationalen Genf eine wichtige Rolle einnehmen. Ebenso wichtig ist aber eine kohärente Politik im Bereich der Rüstungsexporte. Anstatt die bisherige Praxis weiter aufzuweichen, braucht es im Gegenteil eine strengere Handhabe. Dass der Bundesrat besondere Regeln für den spezifischen Fall von Chemikalienexporten nach Syrien definiert hat, ist



zu begrüßen. Ausreichend ist das aber noch nicht.

Teil der aussenpolitischen Strategie des Bundesrates ist die Normalisierung und Stabilisierung der Beziehungen der Schweiz zur Europäischen Union. Wie wir alle wissen, war das im Jahr 2017 nicht der Fall, und es ist es bis heute noch nicht.

Wir Grünliberalen wollen stabile und belastbare Beziehungen zur Europäischen Union. Die bilateralen Abkommen sind statische Abkommen, die Welt dreht sich aber weiter, und die Abkommen müssen stetig angepasst werden. Wir Grünliberalen wollen verlässliche Spielregeln für diese Weiterentwicklung, und wir wollen keine Willkür. Ein Rahmenabkommen

AB 2018 N 797 / BO 2018 N 797

würde diese Spielregeln definieren und damit auch Rechtssicherheit bringen. Wie schädlich oder ungemütlich die Unsicherheit ist, haben uns die damalige Blockade von Horizon 2020 und die befristete Anerkennung der Börsenäquivalenz gezeigt. Klare Spielregeln braucht es auch für neue Abkommen. Wir Grünliberalen wollen auch eine Weiterentwicklung in dieser Hinsicht. Das Stromabkommen ist ein Beispiel dafür.

Ein paar Worte noch zur Umweltaussenpolitik: Die grossen, globalen ökologischen Herausforderungen betreffen uns zwar direkt, lösen können wir sie aber nur gemeinsam mit ähnlich denkenden Partnern. Auch dieses Thema zeigt, dass stabile und verlässliche internationale Organisationen und Regeln in unserem direkten Interesse sind. Entsprechend wichtig ist für uns der Einsatz des Bundesrates für griffige Abkommen im Bereich der Biodiversität, der Chemikalien und selbstverständlich auch des Klimas. Im Klimabereich wurden an der Konferenz im letzten November in Bonn Fortschritte für das Pariser Abkommen erreicht. Der Weg zum Ziel ist aber noch sehr lang. Der stark zusammengekürzte aussenpolitische Bericht ist in diesem Bereich für uns Grünliberale definitiv zu knapp ausgefallen.

Abschliessend danken wir dem Bundesrat und der Verwaltung für ihren Einsatz in all diesen Themenbereichen und natürlich auch für diesen guten Bericht.

Friedl Claudia (S, SG): Der Aussenpolitische Bericht 2017 zeigt auf, wie ein kleines, neutrales Land wie die Schweiz sich in der Aussenpolitik positionieren kann. Die Schweiz ist aber kein "Kleinstaat", sondern verfügt über bedeutenden Einfluss. Als Wirtschaftsmacht gehört die Schweiz weltweit zu den Top Zwanzig, als Finanz- und Rohstoffhandelsplatz gar zu den Top Fünf. Auch das internationale Genf gehört zu den Topstandorten, wenn es um Weltpolitik geht. Da ist es ganz klar, dass für die Schweiz eine aktive Aussenpolitik von zentraler Bedeutung ist.

Die SP-Fraktion begrüsst es, dass sich die schweizerische Aussenpolitik immer mehr an den Zielen der Agenda 2030 orientiert, und fordert den Bundesrat auf, dies noch viel deutlicher zu tun. Die 17 Nachhaltigkeitsziele sind gute Leitlinien sowohl für die eigene Entwicklung als auch für die Entwicklungszusammenarbeit. Es ist auch zu begrüßen, dass die Entwicklungs- und die Friedensagenda immer stärker zusammengeführt werden und gerade bei der Friedensagenda der Fokus auf die Prävention gelegt wird. Das ist auch absolut notwendig, denn es gibt keine nachhaltige Entwicklung ohne friedliche und inklusive Gesellschaften und eine gerechte Verteilung der Ressourcen.

Die SP-Fraktion begrüsst es, dass das Thema der Aussensicherheitspolitik breit in den Bericht aufgenommen wurde. Es ist richtig, dass sich die Schweiz für eine globale, auf gemeinsamen Regeln beruhende Ordnung einsetzt, zum Beispiel bei der Uno. Es ist richtig, dass sich die Schweiz durch diplomatische Bemühungen für die Lösung der verschiedenen Konflikte einsetzt, und wir unterstützen ausdrücklich die Kandidatur der Schweiz für einen nichtständigen Sitz im Uno-Sicherheitsrat 2023/24. Wir stimmen dem Bundesrat auch darin zu, dass die Sicherheit der Schweiz entscheidend von der Sicherheit in Europa abhängt. Das bedeutet auch, dass sich die Schweiz intensiv an der Friedenserhaltung beteiligen muss, wie beispielsweise mit der Assoziation an der Partnerschaft für den Frieden oder an Schengen oder mit ihrem Beitrag zum wirtschaftlichen Ausgleich in Europa.

Auch die Cybersicherheit ist eine aussenpolitische Aufgabe und wird im Bericht abgehandelt. Genf hat sich bereits als Zentrum für Cybersicherheit profiliert und kann mit Unterstützung zu einem globalen Zentrum werden.

Eine zentrale Rolle in der Aussenpolitik spielt die Aussenwirtschaftspolitik. Es gibt keine nachhaltige Wirtschaft in einem Kontext von Gewalt, Menschenrechtsverletzungen, fehlendem Zugang zur Justiz und ungenügendem Schutz der Grundfreiheiten sowie enormer Ungleichverteilung, Korruption und unlauteren Finanzflüssen. Über Lösungen zu den Fragen zur Politikkohärenz – übrigens das Ziel Nummer 17 der Agenda zu den Nachhaltigkeitszielen 2030 – finden wir im Bericht leider fast nichts. Hier besteht dringender Nachholbedarf.

Der Bundesrat wiederholt in seinem Bericht einmal mehr, wie stark die Schweiz auf gute und stabile Bezie-



hungen zur EU angewiesen ist. Der Bundesrat erwähnt aber auch, dass die angestrebte Normalisierung in den Beziehungen zwischen der Schweiz und der EU im Berichtsjahr nicht realisiert werden konnte: Es gab keine Fortschritte bei der institutionellen Frage und nur eine zeitlich beschränkte Äquivalenzanerkennung der Schweizer Börsenregulierung. Es besteht nun wirklich die Erwartung unsererseits, dass der Bundesrat geeint das Projekt des institutionellen Abkommens vorwärtstreibe.

Der aussenpolitische Bericht ist schlank und wirft deshalb nur einige Schlaglichter auf die verschiedenen Themen der Schweizer Aussenpolitik. Enttäuschend sind die Ausführungen zu den Sustainable Development Goals betreffend Wasser und Frauen. Die internationale Umweltpolitik erhält kaum Aufmerksamkeit. Die Entwicklungszusammenarbeit und das spezifische Augenmerk auf den Aspekt der Frauen sind ebenfalls deutlich zu kurz gekommen. Wir erwarten, dass diese Themen in den nächsten Berichten wieder die Bedeutung erhalten, die ihnen zusteht.

Wir danken dem Bundesrat für diesen Bericht.

Sommaruga Carlo (S, GE): Monsieur le conseiller fédéral, nous avons l'honneur de vous avoir ici pour la première fois pour l'examen du rapport de politique extérieure, c'est-à-dire dans le cadre d'un bilan annuel.

La discussion sur le rapport de politique extérieure est normalement l'occasion de faire le bilan de l'activité du Département fédéral des affaires étrangères et de la Suisse lors de l'année précédente. Pour 2017, la situation est particulière puisque le changement à la tête du département a eu lieu pratiquement à la fin de l'année. Mais ce changement n'est pas intervenu dans le cadre d'un passage de témoin habituel et serein. Premièrement, on a vu le départ de Monsieur le conseiller fédéral Burkhalter à la suite de l'impasse politique dans laquelle il se trouvait quant au dossier européen, soit l'un des dossiers les plus importants de la politique extérieure. Deuxièmement, son successeur, pour son élection par l'Assemblée fédérale, a chassé sur les terres nationalistes, là où le discours du repli est fort, bien loin de la coalition politique d'une Suisse ouverte. Dès lors, pour nous, les socialistes, il paraît opportun de saisir la présente occasion pour rappeler sur quoi se fonde la politique extérieure.

Mais avant cela, permettez-moi une remarque de forme et une considération sur le dossier européen. Sur la forme, nous notons que si nous traitons ce rapport à la session d'été au lieu de celle de printemps, c'est que le rapport établi sous les auspices de l'ancien conseiller fédéral a été renvoyé à l'administration pour une nouvelle rédaction nettement plus succincte. Si l'exercice peut relever du bon sens, il convient de ne pas oublier que c'est le seul document de référence sur la politique extérieure pour le Parlement et pour les citoyennes et les citoyens. Or, il est déjà le fruit d'une synthèse des rapports de politique extérieure, de politique des droits de l'homme et de politique humanitaire. A trop résumer son contenu, on risque de ne plus y trouver toutes les informations et les exemples illustrant l'impact de notre excellente politique extérieure, de notre coopération au développement, de notre aide humanitaire et d'autres aspects importants. Le champ bilatéral ou multilatéral, le champ purement politique ou celui de la coopération au développement ne seraient plus aussi bien expliqués aux citoyennes et aux citoyens, avec le risque d'un retour à une politique extérieure peu transparente, peu lisible.

En ce qui concerne le dossier européen, plus particulièrement l'accord institutionnel avec l'Union européenne, on ne peut que se réjouir de ce que la notion de "reset", exprimée dans le cadre de la candidature au Conseil fédéral, se soit muée non pas en une invraisemblable reconsidération de la position de la Suisse sur le plan de sa politique européenne, mais en une redynamisation des lignes de force de la politique européenne du Conseil fédéral, définie dans le mandat de négociation initial soutenu par le groupe libéral-radical, les partis du centre, le groupe des Verts et le groupe socialiste.

AB 2018 N 798 / BO 2018 N 798

La politique européenne ne peut se construire qu'avec cette alliance et aucunement avec les nationalistes qui siègent dans notre Parlement.

Par ailleurs, les socialistes restent convaincus que, malgré les soubresauts autour d'une réglementation équivalente sur le plan boursier ou les difficultés politiques liées au Brexit – dont d'aucuns disent qu'il va redevenir un "Britin" – on peut trouver avec l'Union européenne un langage commun et conclure un accord institutionnel garantissant tout particulièrement les mesures d'accompagnement, qui sont l'architrave de l'acceptation citoyenne de la libre circulation des personnes et donc des Bilatérales I. Pour les socialistes, sans garanties à long terme des mesures d'accompagnement, la voie bilatérale est vouée à l'échec. L'Union européenne doit absolument saisir l'importance de cet enjeu, et c'est la responsabilité de l'actuel chef du DFAE de le lui faire comprendre.

L'autre considération est celle du cadre général dans lequel se construit la politique extérieure de la Suisse. La



politique extérieure n'est pas une politique à la libre disposition de la cheffe ou du chef du DFAE. La politique extérieure est celle du Conseil fédéral dans le cadre de la mise en oeuvre de son mandat constitutionnel et des lois d'application qui en découlent. Or, rappelons la teneur de l'article 54 alinéa 2 de la Constitution fédérale, qui définit le cadre de la politique extérieure: "La Confédération s'attache à préserver l'indépendance et la prospérité de la Suisse; elle contribue notamment à soulager les populations dans le besoin et à lutter contre la pauvreté ainsi qu'à promouvoir le respect des droits de l'homme, la démocratie, la coexistence pacifique des peuples et la préservation des ressources naturelles."

Ce cadre a été accepté par le peuple avec l'adoption de la Constitution révisée, et cela avant l'adoption des Objectifs du Millénaire pour le développement ou des Objectifs de développement durable. Le fort engagement de la Suisse dans le processus des Objectifs de développement durable depuis son lancement est l'exemple parfait de la concrétisation de son mandat constitutionnel. Il est également un processus international irréversible mis en place à New York, au sein de l'ONU, avec la participation active de diplomates suisses de haut vol pour que le processus reste participatif, cohérent, tourné vers le résultat afin d'avancer vers un développement partagé au Nord comme au Sud, respectueux des droits de l'homme, des droits sociaux et de l'environnement, qui sont tous des thèmes inscrits dans notre Constitution.

Nous souhaitons donc que la Suisse continue à s'engager pour l'Agenda 2030 de manière déterminée. Il en va de même de la lutte contre la pauvreté, de la promotion des droits de l'homme et de la démocratie.

Markwalder Christa (RL, BE): Im Namen der FDP-Liberalen Fraktion verdanke ich den Aussenpolitischen Bericht 2017, der nicht nur verschiedene international bedeutende Ereignisse und Entwicklungen in der Welt sowie das aussenpolitische Engagement der Schweiz im Berichtsjahr beschreibt, sondern auch sehr analytisch und deshalb handlungsanweisend für die Zukunft ist.

"The world is upside down" – das ist der Eindruck von der gegenwärtigen Weltlage. 2016 haben die Briten mit dem Brexit-Referendum beschlossen, die EU zu verlassen, und letzten März den Austrittsartikel 50 des Vertrags über die Europäische Union angerufen. Wie die Partnerschaft Grossbritanniens mit der EU nach dem formellen Austritt in einem Jahr aussehen wird, ist noch alles andere als klar und schafft für die EU – auch mit negativen Rückkopplungen auf die Schweiz – und natürlich für Grossbritannien selbst grosse Unsicherheiten. 2017 wurde mit Donald Trump der 45. Präsident der Vereinigten Staaten vereidigt. Er ist bemüht, seine Wahlversprechen zügig umzusetzen, stellt jedoch mit seiner Ankündigungs- und Dementipolitik sowie mit dem Rückzug aus dem Multilateralismus und den protektionistischen Projekten wie jüngst den Strafzöllen auf Stahl und Aluminium die Weltordnung vor neue Herausforderungen. Für die Schweiz kann das amerikanische Bekenntnis zum Bilateralismus jedoch auch eine Chance für ein Freihandelsabkommen sein. Sicherlich sollten wir dieses "window of opportunity" nicht ungenutzt verstreichen lassen. Auch im letzten Jahr boomten nämlich unsere wirtschaftlichen Beziehungen mit den USA, und die von Schweizer Firmen initiierten Berufsbildungsprojekte wurden ausgebaut.

Wenn sich die USA bewusst als Hüterin liberaler Grundwerte aus der Welt und auch aus internationalen Organisationen zurückziehen, versuchen andere grosse Staaten in das entstehende Vakuum vorzudringen, allen voran China. China hat die Reintegration in die Weltwirtschaft geschafft und fordert vermehrt eine globale Führungsrolle ein, indem sich das Land trotz kommunistischem Regime zu wirtschaftlicher Globalisierung und Multilateralismus bekennt und mit der ambitionierten geostrategischen Initiative "One Belt, One Road" auch interessante Chancen für andere Länder und Investoren wie die Schweiz bietet. Allerdings hat sich trotz rasantem Wirtschaftswachstum und Verbesserung des Wohlstands für viele Schichten in China die generelle Menschenrechtssituation nicht verbessert: Das Internet bleibt zensiert, die Bevölkerung wird überwacht, und Menschenrechtsanwälte oder Künstler müssen mit willkürlichen Inhaftierungen rechnen. Der Appetit Chinas auf die proaktive Teilnahme an der Weltwirtschaft zeigt sich nicht zuletzt in Übernahmen und Investitionen in Schweizer Unternehmungen.

Als Land mit dem grössten Territorium auf dem Globus und mit wertvollen Bodenschätzen ist Russland ein weiterer wichtiger Player in der globalen Ordnung. Russland hat 2014 aus geostrategischen Überlegungen die Krim völkerrechtswidrig annektiert und wurde seither von der Staatengemeinschaft mit Sanktionen belegt. Die Schweiz als damalige OSZE-Vorsitzende hat diese Sanktionen zwar nicht nachvollzogen, jedoch sorgt sie effektiv dafür, dass diese auf unserem Territorium nicht umgangen werden können. Die Staatengemeinschaft scheint jedoch auch vier Jahre später noch keine probaten und vor allem friedensfördernden Instrumente gefunden zu haben; es ist nicht klar, wie mit einer stolzen und mächtigen Nation umzugehen ist, die die territoriale Integrität der Ukraine verletzt, Attacken auf digitalen Netzwerken, auch gegen die Schweiz und sogar gegen den bundeseigenen Rüstungskonzern Ruag, verübt, weltweit Propagandamaschinerien unterhält und auf verschiedenen Kanälen Wahlen in europäischen Staaten und in den USA zu beeinflussen versucht.



Der Krieg in Syrien und damit einhergehend die humanitäre Katastrophe sind inzwischen im achten Jahr. In Jemen werden die von der Uno initiierten Friedensgespräche blockiert. Im Nahen Osten ist mit der Verlegung der amerikanischen Botschaft nach Jerusalem erneut Gewalt ausgebrochen. Die Staatengemeinschaft zählt zurzeit 66 Millionen gewaltsam aus ihrer Heimat vertriebene Menschen, die zum kleineren Teil nach Europa kommen, vor allem jedoch in Nachbarländern Zuflucht suchen.

Trotz all dieser weltweiten Herausforderungen will ich keinen Pessimismus verbreiten. Die FDP steht für Chancen und Optimismus ein und arbeitet aktiv an einer prosperierenden Zukunft unseres Landes in dieser globalisierten Welt. Sowohl die Welt als auch die Schweiz haben von der Globalisierung massiv profitiert. Millionen von Menschen weltweit konnten der Armutsfalle entfliehen. In den Schwellenländern hat sich ein Mittelstand herausgebildet, dessen neuer Wohlstand aber durch neue protektionistische Massnahmen wieder zu sinken droht.

Deshalb sind offene Märkte und der Kampf gegen Protektionismus – das sage ich gerade auch unter dem Eindruck der gestrigen Landwirtschaftsdebatte – für unser Land und unsere Bevölkerung und auch für die Bevölkerung in den Schwellenländern so wichtig. Beispielsweise ist dank der Personenfreizügigkeit mit der EU der Wohlstand in unserem Land nachweislich gestiegen, und dies im Vergleich zu anderen Ländern erst noch ziemlich gleichmässig verteilt. Dank offenen Märkten können wir unsere qualitativ hochwertigen Produkte in die ganze Welt exportieren. Wir ziehen dank einem relativ offenen Arbeitsmarkt Talente aus der ganzen Welt an. Die zugrunde liegenden Werte und Traditionen, wie persönliche Freiheitsrechte, Leistungsbereitschaft und Selbstverantwortung, Unternehmergeist, ein exzellentes Bildungssystem

AB 2018 N 799 / BO 2018 N 799

sowie die Solidarität mit armen und kriegsversehrten Ländern und unsere Entwicklungszusammenarbeit, gehören zur schweizerischen DNA, der wir aussenpolitisch zu noch mehr Durchsetzungskraft verhelfen wollen – gerade in einer Welt, die kopfsteht.

Es liegt an uns als neutralem Staat, ohne verdeckte aussenpolitische Agenda einen aussenpolitischen Beitrag zu leisten und damit zu helfen, diese Welt wieder auf die Füße zu stellen.

Portmann Hans-Peter (RL, ZH): Im aussenpolitischen Bericht widmet sich das Kapitel 3 den Beziehungen mit unseren europäischen Nachbarstaaten und natürlich insbesondere mit der EU. Der Bundesrat hat Recht, wenn er zur Beurteilung kommt, dass eine Normalisierung der Beziehung zwischen der Schweiz und der EU noch nicht erreicht ist. Das betrifft insbesondere die Anerkennung der Börsenäquivalenz, welche für die Schweizer Börsen befristet wurde. Die FDP-Liberale Fraktion teilt unmissverständlich die Kritik des Bundesrates an der EU, mit der er zum Ausdruck gebracht hat, dass die Verknüpfung des Rahmenabkommens mit der Börsenäquivalenz sachfremd und diskriminierend ist. Wie der Bundesrat sagt, ist und bleibt die Beziehung zwischen der Schweiz und der EU Stückwerk. Der Bundesrat tut recht daran, dieses Thema weiterhin ins Zentrum der Aussenpolitik zu stellen.

Wir freuen uns, dass wir zum ersten Mal im aussenpolitischen Bericht lesen können, dass es eine innerschweizerische europapolitische Diskussion braucht. Was wir mit der EU verhandeln können, hängt wirklich davon ab, ob es auch den innenpolitischen Möglichkeiten Rechnung trägt. Dazu hat der Bundesrat sein Verhandlungsmandat präzisiert. Die FDP-Liberale Fraktion hat diese Präzisierung auch immer wieder gefordert.

Beim institutionellen Rahmenabkommen geht es tatsächlich um die Frage, welchen Marktzugang wir haben. Dies können wir auch in Zahlen werten. Heutige Studien der ETH, aber auch des Europainstituts in Basel sagen klar: Der Unterschied zwischen dem heutigen Marktzugang und einem künftigen oder einem normalen Freihandelsverhältnis mit der EU beträgt 0,7 Prozent unseres BIP. Das sind jährlich pro Person in der Schweiz 4500 Franken, Jahr für Jahr. Es ist nicht zu verkennen, was es hiesse, wenn wir das stürzten, wie viele Stellen verloren gingen, wie die Arbeitslosigkeit in diesem Land stiege und wie unser Wohlstand zurückginge. Darum ist es tatsächlich so, wie der Bundesrat sagt: Es geht jetzt darum, den bestmöglichen Marktzugang zu haben, aber unter grösstmöglicher Wahrung der Souveränität der Schweiz. Das ist das, was auch die FDP-Liberale Fraktion fordert. Dazu gehört, dass wir einen diskriminierungsfreien und ungehinderten Zugang zur EU brauchen.

Das Rahmenabkommen muss auf Land- und Luftverkehr, technische Handelshemmnisse, Personenfreizügigkeit und Agrarbereich eingeschränkt werden. Wir wollen keine automatische Rechtsübernahme. Es sieht so aus, dass wir auch ein solches Angebot von der EU bekommen werden. Unsere ordentlichen demokratischen Rechtsverfahren müssen gewahrt bleiben, und das heisst eben eigenständige Auslegung des bilateralen Rechts auf jedem einzelnen Territorium. Das heisst auch – das ist unser Lösungsansatz – Streitbeilegung im Gemischten Ausschuss und ein nachgelagertes Schiedsgericht.

Unterstützen Sie diesen Weg des Bundesrates. Wer unser Land liebt und wer für die Menschen in diesem



Land den Wohlstand sichern will, der kämpft für ein Abkommen mit der EU unter Wahrung der Souveränität und Eigenständigkeit unseres Landes.

Stamm Luzi (V, AG): In diesem aussenpolitischen Bericht sind die Aktivitäten aus dem Jahr 2017 zusammengefasst. Es wird untersucht, ob die Ziele der Strategie entsprechen, welche die Schweiz hat respektive habe. Ich selbst habe mehr und mehr Mühe zu sehen, welche Strategie unser Land verfolgt!

Im letzten Jahrhundert war die Strategie klar: Zwischen dem Ende des 19. Jahrhunderts und dem Ende des 20. Jahrhunderts befürwortete unser Land offene Märkte; es herrschten die drei Grundsätze der Neutralität, der Solidarität und der Disponibilität. Mit diesen Grundsätzen hat es unser Land geschafft, innerhalb eines Jahrhunderts vom Armenhaus zum reichsten Land der Welt zu werden.

Es kamen die Neunzigerjahre – Sie kennen diese Zeit –, es kam die Schweizer Europapolitik. Die FDP sagte: strategisches Ziel Brüssel! Es kam die CVP – es ist genau zwanzig Jahre her, Herr Bundesrat –, deren Elite mit dem erstaunlichen Verhältnis von 411 zu 38 Stimmen sagte: strategisches Ziel EU-Beitritt! Viele dieser CVP-Leute sind noch heute aktiv. Bei der SP hiess es sowieso: strategisches Ziel EU-Beitritt! Bundesrat Leuenberger sagte wörtlich: "Je mehr Hürden wir abbauen, desto selbstverständlicher kann der EU-Beitritt später vollzogen werden."

Es kamen die Nullerjahre. Ich habe den FDP-Bundesrat erlebt, der wörtlich sagte, als er merkte, dass die Bevölkerung auf einen EU-Beitritt nicht mehr so gut zu sprechen ist: "Ab heute sagen wir nie mehr, wir wollten in Richtung Brüssel gehen, wir sagen einfach immer, wir wollten den bilateralen Weg gehen." Er sagte – und der Trick ist ganz einfach -: "Wir integrieren die ganze Rechtsordnung in die europäische Rechtsordnung, weil das Wort 'integrieren'", das heisst eingliedern, "sowieso niemand versteht." Interessant ist, dass es damals im Parlament nur zwei Nationalratsmitglieder aus der Welschschweiz gab, die gegen den EU-Beitritt waren: Suzette Sandoz und unser Jean Fattebert. Und es waren nur vier Frauen!

Zurück zu 2017: Was wollen wir denn mit der Landwirtschaft? Im 20. Jahrhundert haben Leute wie Bundesrat Hans Schaffner und Staatssekretär Paul Jolles das Wunder vollbracht, dass sie die Politik mit folgendem Motto durchsetzten: "Selbstverständlich sind wir für wirtschaftliche Öffnung, aber bei der Landwirtschaft müssen wir um Himmels Willen eine Ausnahme machen."

Ich sehe die Strategie des Bundesrates nicht mehr. Stichwort Resettlement: Ich habe gedacht, dass wir den Leuten vor Ort zu helfen versuchen. Nun gibt es eine neue Entwicklung: Wir fliegen sie sogar ein! Ich verstehe dieses Konzept respektive die Strategie nicht. Ich verstehe auch die Strategie nicht, wenn unsere Bundespräsidentin 1,3 Milliarden Franken ohne Gegenleistung weggibt.

Ich komme zu den Stichworten "Syrien" und "moralisches Versagen unserer Zeit". Frau Kollegin Moser, weshalb boykottiert denn die Schweiz plötzlich mit? Weshalb vollziehen wir es denn nach, wenn die USA einen Boykott aussprechen oder wenn die EU einen Boykott ausspricht, ob gegenüber Venezuela oder wem auch immer?

Ich bleibe beim Votum der grünliberalen Kollegin Moser: Wollen wir uns denn einer übergeordneten Rechtsordnung unterwerfen? Was sagen Sie denn zu Glyphosat? Wollen Sie sich auch da unterwerfen? Denken Sie, wir können dann noch über das Glyphosat entscheiden? Sie lachen!? Oder wollen Sie Schlachthöfe wie in Bulgarien und Rumänien, wenn Sie sich in das "übergeordnete EU-Recht" eingliedern?

Ich nehme ein Beispiel aus Frankreich: Herr Bundesrat Cassis, wollen Sie wegen des Cassis-de-Dijon-Prinzips denn die himmeltraurigen Brustimplantate für Frauen akzeptieren? Sagen wir dann, dass wir jeden Schrott, der in der EU konstruiert wird, oder eben die landwirtschaftlich himmeltraurig hergestellten Güter importieren müssen, weil wir uns der EU-Rechtsordnung angleichen?

Eine weitere Bemerkung, Frau Kollegin Moser, gilt Ihren Stichworten Rechtsstaat und Rechtsordnung: Jawohl, der Rechtsstaat ist das Entscheidende. Was Deutschland im Jahr 2015 gemacht hat, ist himmeltraurig. Es hat nichts mehr mit Rechtsstaat zu tun, wenn Sie sämtliche geltenden Rechtsordnungen bis hin zu einer Verfassungsbestimmung beiseiteschieben.

Eine allerletzte Bemerkung zum Stichwort "graue Listen": Solche Ausdrücke gehören in den Mafia-Wortschatz. Wenn wir, sei es von den USA oder von wem auch immer, unter Druck gesetzt oder von den Italienern auf eine schwarze oder graue Liste gesetzt werden, sind das Mafia-Methoden, gegen die ich mich verwahre.

AB 2018 N 800 / BO 2018 N 800

Ich komme zurück zur Strategie, die wir meines Erachtens verfolgen sollten: dieselbe wie Ende des letzten Jahrhunderts! Die Schweiz muss vor Ort helfen mit der grossartigen Institution Rotes Kreuz: Solidarität! Disponibilität: Das heisst, wir stellen Genf oder welchen Ort auch immer als Forum zur Verfügung, damit die Leute hier bei uns diskutieren können. Und wir beachten die Neutralität und sagen nicht jedes Mal, wenn irgendwo



in der Welt eine Krise ist: "Der ist schuld!" Und wir zeigen nicht mit den Fingern auf diese Leute; das ist nicht schweizerisch!

Wir brauchen natürlich die wirtschaftliche Öffnung, wir brauchen den Zugang zu den Märkten, welche uns die anderen selbstverständlich auch zu geben bereit sind. Wenn Sie die Welt einigermaßen kennen, wissen Sie, dass das so ist. Die Schweiz ist, ökonomisch ausgedrückt, das Musterbeispiel einer Smopec, einer "small open economy".

Unsere Politik muss auf den drei genannten Grundsätzen beruhen: Neutralität, Solidarität und Disponibilität.

Riklin Kathy (C, ZH): Ich komme nach dem Diskurs des Vorredners zurück zum Aussenpolitischen Bericht 2017. "Die Bilanz fällt uneinheitlich aus", schreibt der Bundesrat zur Aussenpolitik der Schweiz des vergangenen Jahres. Sicher ist: Das Umfeld hat sich verändert, und die Herausforderungen für ein Land wie die Schweiz, welches keine eigentlichen Bündnispartner hat, sind nicht kleiner geworden. Wir sind daher auf eine ausgezeichnete Diplomatie und gute Netzwerke angewiesen.

Die multipolare Welt steht unter neuen Vorzeichen. Seit der Wahl von Donald Trump zum US-Präsidenten kommt es immer wieder zu Überraschungen und Ekklats: Konfrontationen im Nahen Osten, Ausstieg aus dem Pariser Klimaabkommen, Überraschungen in Korea usw. Die USA senden immer wieder neue und zum Teil schwierige Signale aus. Die Handelsbeziehungen mit den USA sind mit dem Ausstieg aus TPP, dem Nachverhandeln des Nordamerikanischen Freihandelsabkommens (Nafta) und der Erhebung von neuen Zöllen auf Stahl und Aluminium komplizierter und fragiler geworden. Für die Schweiz wäre ein bilaterales Handelsabkommen mit den USA, wie das bereits meine Vorrednerin Christa Markwalder erwähnt hat, wirklich wünschenswert, aber dies dürfte wahrscheinlich kaum realisierbar sein.

Die amerikanische Unzuverlässigkeit bietet jedoch Herausforderern wie China eine Chance, eine gewichtigere Rolle in der Gestaltung der internationalen Ordnung zu übernehmen. Es ist begrüssenswert, dass die Schweiz mit China schon seit Jahren gute und enge Beziehungen pflegt. Das schweizerisch-chinesische Freihandelsabkommen hat unsere Zusammenarbeit noch verstärkt. Es fällt aber auf, dass Bundesräte beinahe im Taktfahrplan das Reich der Mitte besuchen: Maurer, Leuthard, Schneider-Ammann und auch Cassis – Kantonsvertreter und Private ergänzen den dichten Besuchsreigen. Eine eigentliche Strategie ist aber nicht zu erkennen. Ist der Bundesrat bereit und gewillt, uns hier ein Konzept zu unterbreiten? Das wäre sehr wünschenswert.

Nun zum alten Kontinent: Ich zitiere aus dem Aussenpolitischen Bericht 2017, in dem steht: "In der Europapolitik liegt sie" – die Bilanz – "insgesamt unter den Erwartungen des Bundesrates; das Verhältnis zwischen der Schweiz und der EU bleibt fragil und klärungsbedürftig." Ja, die letzten Jahre waren keine Sternstunde der schweizerischen Europapolitik. In der Ära Burkhhalter wurde zögerlich und mutlos vorgegangen. 2017 stand wegen des überraschenden Rücktritts des EDA-Vorstehers und der langen Führungslosigkeit im EDA die Europapolitik beinahe still. Dank dem Einsatz der Bundespräsidentin und den direkten Kontakten mit EU-Kommissionspräsident Juncker konnten einige seit 2014 stillstehende Dossiers wieder erneuert werden, so das wichtige Abkommen zu den technischen Handelshemmnissen, das Mutual Recognition Agreement. Es bleibt noch viel zu tun, um unsere Beziehungen zur EU zu normalisieren. Mit der Einsetzung des neuen Staatssekretärs Balzaretto scheinen nun die Verhandlungen für ein institutionelles Abkommen voranzukommen. Auch der überwiegende Teil der Wirtschaft und des Parlamentes hat erkannt, dass die Erneuerung und Absicherung unserer unersetzlichen bilateralen Verträge von höchster Wichtigkeit sind.

Wir begrüssen es sehr, dass der Bundesrat im vorliegenden Bericht die aussenpolitischen Ziele für das Jahr 2018 klar formuliert. Er schreibt: "Dazu zählen die Stärkung der Beziehungen der Schweiz zu Europa ... sowie eine fundierte Abstützung der Aussenpolitik in der Innenpolitik." Das ist wirklich begrüssenswert.

Nun noch einige Bemerkungen zur internationalen Zusammenarbeit: Die CVP-Fraktion begrüsst es ebenfalls, dass eine strategische Verknüpfung der internationalen Zusammenarbeit mit der Migrationsaussenpolitik, die insbesondere eine Reduktion von Flucht- und Migrationsursachen anstreben soll, nun vollzogen wird. Dies verlangt aber vom Departement eine geografische Schwerpunktverlagerung zu den eigentlichen Hotspots, vor allem hin zum grossen und bevölkerungsreichen Afrika nördlich, aber auch südlich der Sahara.

Daneben erwarten wir, dass die Schweiz die Tradition der humanitären Hilfe weiterhin mit Engagement und grossem Einsatz pflegt. Das Kapitel ist im Aussenpolitischen Bericht 2017 kurz, sehr kurz geraten, Herr Bundesrat. Dabei sind wir aufgerufen, hinzuschauen und als reiches Land zu helfen und Not zu lindern. Wir haben zu Beginn der Sommersession in diesem Saal eine Erklärung zu Syrien beschlossen. Die Zahl der Flüchtlinge, der Hungersnöte, der Opfer von Naturkatastrophen hat auf dieser Welt leider eher zugenommen. Wir müssen uns als Schweiz in all diesen zum Teil vergessenen humanitären Katastrophen einbringen und helfen. Wenn hier eine ausführlichere Berichterstattung zu den Leistungen unseres Landes einer Reduktion des aussenpo-



litischen Berichtes auf 50 Seiten zum Opfer gefallen ist, so ist dies sehr bedauerlich. Das Parlament hat diese Kurzberichterstattung so nicht gefordert – es sind auch andere wichtige Bereiche den Streichungen zum Opfer gefallen.

Zum Schluss möchte ich allen Mitarbeitenden in der Verwaltung und vor allem den ausgezeichneten Diplomaten und Angestellten im Aussennetz herzlich danken. Ich hoffe, dass der Bundesrat die Schweizer Vertretungen im Ausland stärkt und nicht weiter schwächt, sei dies in Europa oder sei dies auf den anderen Kontinenten. Das sind unsere besten Botschafter, die unsere Interessen vor Ort effektiv und mit Herz vertreten. Wir danken dem Bundesrat für diesen Bericht.

de la Reussille Denis (G, NE): Le groupe des Verts prendra acte du rapport du Conseil fédéral sur la politique extérieure 2017 de notre pays. Pour le groupe des Verts, la nouvelle forme du rapport – plus concis que les versions précédentes – constitue un condensé assez précis des principales activités de la Suisse en 2017 dans le domaine de la politique extérieure. Néanmoins, nous regrettons, comme d'autres membres de la commission, que la coopération suisse au développement ainsi que le rôle des différents départements dans la définition et l'application de la politique extérieure n'y soient pas suffisamment développés.

Nous tenons à rappeler, et c'est évidemment un élément essentiel pour notre groupe, combien il est important de continuer à mettre à la disposition de notre politique extérieure des moyens financiers qui permettent réellement des actions d'envergure, pour que notre politique, notamment d'aide au développement, soit digne d'un des pays les plus riches au monde. A ce titre, nous devons absolument faire un effort supplémentaire et atteindre ces prochaines années l'objectif reconnu de 0,7 pour cent du revenu national brut consacré à l'aide au développement. Nous tenons à rappeler avec force, même si cela n'est que très peu entendu sur les bancs de droite de cet hémicycle, que la meilleure manière d'éviter des crises migratoires, c'est d'aider sur place les peuples concernés par des projets d'aide au développement et de coopération bénéficiant de moyens conséquents et planifiés à long terme.

Nous souhaitons aussi mettre en avant, dans ce rapport, la problématique des accords commerciaux en rappelant quelques principes importants pour le groupe des Verts. Dans la mise à jour de l'accord de libre-échange de l'AELE avec le Canada, la Suisse ne doit pas accorder au Canada

AB 2018 N 801 / BO 2018 N 801

les mêmes concessions que celui-ci a obtenues de l'Union européenne dans le CETA, car cela risquerait de devenir le modèle d'accord de la Suisse. Il en va ainsi dans le processus de négociation plurilatéral de la liste négative et des principes de "rochet" et de "gel" pour le traitement national dans les services proposé dans l'accord TISA, mais qui n'existe pas dans les accords de libre-échange suisses en vigueur.

Il en va aussi de la protection des investissements par le très controversé mécanisme de règlement des différends entre investisseurs et Etats. A ce jour, la Suisse connaît ce mécanisme dans des accords de protection des investissements, ou API, conclus séparément avec plus de 120 pays en développement. Le Canada pourrait représenter une véritable menace, car il abrite des dizaines de milliers d'entreprises américaines, qui, en plus des entreprises canadiennes, pourraient porter plainte contre la Suisse si elle décidait d'adopter des mesures de protection de la santé, de l'environnement et des consommateurs qui pourraient être considérées comme contraires à leurs intérêts.

Par ailleurs, le groupe des Verts souhaite que notre politique extérieure continue d'être mise au service de la paix, à l'exemple de notre engagement assez remarquable en Colombie et dans le Donbass. La situation internationale est potentiellement très dangereuse et les conflits y sont omniprésents, avec notamment un gouvernement et un président des Etats-Unis totalement imprévisibles, prenant des décisions unilatérales contraires à toutes les résolutions, notamment à celles de l'ONU. Pour ne prendre qu'un seul exemple, en reconnaissant hors de toute légalité internationale Jérusalem comme capitale de l'Etat d'Israël, le président Trump est indirectement responsable du bain de sang survenu à Gaza où, rappelons-le, plus de 120 Palestiniens ont été tués à la suite d'une répression totalement disproportionnée de l'armée israélienne. De plus, la décision des Etats-Unis de se retirer de l'Accord de Paris sur le climat est un signal catastrophique pour l'avenir de notre planète, voire pour l'avenir du genre humain.

Face à ces défis gigantesques, notamment pour la défense d'une politique de promotion de la paix, le groupe des Verts considère que notre pays doit plus que jamais continuer de jouer son rôle sur la scène internationale, en offrant ses bons offices partout où il le peut. A nos yeux, la neutralité de notre pays ne doit pas être confondue avec l'indifférence et l'inaction.

En conclusion, le groupe des Verts prend acte du rapport.



Arslan Sibel (G, BS): Die grüne Fraktion nimmt den aussenpolitischen Bericht zur Kenntnis und bedankt sich für die wertvolle Arbeit. Wie Sie alle wissen, ist eines der wichtigsten Themen im Berichtsjahr die institutionelle Zusammenarbeit mit der EU. Auch wenn noch keine Lösung mit der EU dafür gefunden wurde, begrüsst die grüne Fraktion die Weiterführung der Verhandlungen. Die EU ist der wichtigste Wirtschaftspartner der Schweiz. Ein institutionelles Rahmenabkommen sichert der Schweiz den Marktzugang und schafft Rechtssicherheit für die Schweizer Wirtschaft. Wir weisen aber auch darauf hin, dass der Erhalt der flankierenden Massnahmen für die Grünen zentral ist.

Das Berichtsjahr ist akzentuiert vom globalen Wandel. Die internationale Ordnung, welche der multilateralen Zusammenarbeit, dem Völkerrecht, den Menschenrechten und der Demokratie verpflichtet ist, wird herausgefordert durch lokale, regionale und globale Interessenkonflikte. 66 Millionen Menschen sind gewaltsam vertrieben worden. Gerade weil die weltweiten Bedürfnisse nach humanitärer Hilfe nur noch knapp zur Hälfte gedeckt werden können, ist das Engagement der Schweiz sehr wichtig. Die Grünen begrüssen das Engagement der Schweiz für die Prävention, die Lösung von Konflikten und die Hilfe für betroffene Menschen.

Im Bericht wird dargelegt, dass sich in der Migrations- und Flüchtlingskrise in Europa, die mit den anhaltenden Krisenlagen südlich des Mittelmeers zusammenhängt, eine gewisse Entspannung ergeben habe. Dieser Rückgang lasse sich weitgehend auf Massnahmen südlich des Mittelmeers zurückführen, zu denen auch die Schweiz beitrage. Dass nach wie vor viele Migranten Richtung Europa weiterreisen, zeigt aber, dass das Problem nicht vor den Grenzen der EU, sondern in den Ursprungsländern gelöst werden muss. Die Gründe für die wachsende Zahl von Flüchtlingen und anderen Migranten und Migrantinnen weltweit, auch wenn sie nicht bis nach Europa gelangen, liegen nicht nur in den Herkunftsländern der Menschen, die auswandern oder fliehen müssen. Einen mindestens ebenso grossen Teil der Verantwortung tragen die Industrieländer, die mit ihrer Politik in Sachen Aussenwirtschaft, Klima und Migration harte Eigeninteressen verfolgen. Damit fördern sie die Entwicklung ärmerer Länder nicht, sondern behindern sie sogar. Deshalb sind wir der Meinung, dass sich die Schweiz nicht an der EU-Grenze, sondern vielmehr in den jeweiligen Herkunftsländern mit der Bekämpfung von Fluchtgründen engagieren sollte.

Die Beziehungen zwischen Russland und dem Westen sind heute geprägt von grossem Misstrauen, geringer Vorhersehbarkeit militärischer Aktivitäten und gegenseitigen Sanktionen. Aber auch die Menschenrechtslage in Russland oder in der Türkei ist besorgniserregend. Mit der neuen Seidenstrassen-Initiative will China die alten Handelswege der Seidenstrasse neu lancieren. Der Bundesrat kündigt an, dass er konsequent die Anliegen bezüglich Einhaltung des Völkerrechts und internationaler Standards – Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit, nachhaltige Projektfinanzierung und Transparenz – vertreten wolle. Deshalb ist es wichtig, dass wir im nächsten Bericht detaillierter darüber informiert werden, in welchem Rahmen der Bundesrat diese Länder für die Einhaltung des Völkerrechts und internationaler Standards gewinnen will.

In Zusammenhang mit der nachhaltigen Entwicklung werden als wichtige Politikfelder unlautere Finanzflüsse, Transparenz im Rohstoffhandel oder der Einbezug von Entwicklungsländern in internationale Steuerregimes aufgeführt. Der Bericht gibt aber keine Antwort darauf, wie die Kohärenz in diesen Themenfeldern bezüglich nachhaltiger Entwicklung verbessert werden soll. Im nächsten Bericht wären hierzu detailliertere Angaben zu machen.

Unerwähnt bleibt im Bericht auch die Steuervorlage 17 oder ihre Vorgängervorlage – die Unternehmenssteuerreform III –, welche alte Privilegien durch neue ersetzen will, dies durch die Einführung einer Patentbox, weitere Steuerermässigungen für Forschung und Entwicklung sowie Massnahmen bei der Kapitalbesteuerung. Diese Steueroptimierungsvehikel entsprechen zwar den aktuellen internationalen Standards von EU und OECD, eröffnen aber gleichzeitig neue Gewinnverschiebungsmöglichkeiten aus anderen Ländern für in der Schweiz ansässige Konzerne. Unter diesen leiden insbesondere die Länder des globalen Südens. Dort ist der Anteil der Einnahmen aus der Unternehmensbesteuerung beim Fiskus viel höher als in den alten Industrieländern des Nordens. Dem Missstand, dass den Entwicklungsländern wegen dieser Gewinnverschiebungen Steuereinnahmen entgehen, muss entgegengetreten werden.

2018 will der Bundesrat an der Uno in New York seinen ersten umfassenden Umsetzungsbericht zur Agenda 2030 präsentieren. Dabei ist die Umsetzung der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung klar nicht alleinige Aufgabe der internationalen Zusammenarbeit. Vielmehr sollte es das Ziel sein, alle Departemente und alle Bundesämter in die Pflicht zu nehmen. Deshalb ist es in diesem Zusammenhang wichtig zu wissen, welche Ressourcen der Bundesrat ausserhalb der Mittel der internationalen Zusammenarbeit für die Umsetzung der Agenda 2030 bereitstellt.

Schliesslich ist zu erwähnen, dass sowohl der Klimawandel als auch die Gender-Aspekte und die Bedeutung von Wasser, gerade in Zusammenhang mit der Migration, im Bericht nicht genügend behandelt wurden. Auf diese Bereiche ist im nächsten Bericht mehr Gewicht zu legen.



Cassis Ignazio, consigliere federale: Con piacere vi offro una panoramica sul rapporto del Consiglio federale relativo alla politica estera del 2017.

Tout d'abord, je mentionnerai deux questions de méthode. La première consiste à définir ce qui appartient à ce rapport et ce qui appartient au rapport sur la politique économique extérieure. On vient justement d'entendre des questions

AB 2018 N 802 / BO 2018 N 802

concernant la fiscalité ou les finances; tout ceci est expliqué dans le rapport sur la politique économique extérieure. Il faut donc trouver un équilibre pour ne pas répéter les mêmes choses. Sinon, il faudrait fusionner les deux. Je vais mener des réflexions à ce propos ces prochaines semaines, lorsque nous planifierons le prochain rapport.

La deuxième question méthodologique consiste à offrir au Parlement une vue d'ensemble, à rendre lisible ce qui a été fait durant l'année écoulée, à créer de la transparence. Cela signifie que nous ne pouvons pas aller au fond de chaque question. Mais n'oublions pas qu'il existe toute une série de rapports précis, sur des questions ponctuelles, qui sont établis au cours de l'année. Et ce que je vais probablement faire l'année prochaine, c'est un rapport des rapports, ou à tout le moins une liste de tous les rapports qui vous permettrait d'aller lire les détails sur les sujets qui vous intéressent. Le but, pour le collège du Conseil fédéral, est de vous offrir un panorama qui vous permette de regarder en arrière et de vous dire: "Voilà ce qui était important l'année passée et voilà où nous nous dirigeons à l'avenir."

Telle sera la méthode. J'ai aussi déclaré aux commissions que j'avais introduit un principe de synthèse au sein de mon département: les rapports ne devraient en général pas dépasser 50 pages. On doit être en mesure de dire l'essentiel sur 50 pages afin qu'ils puissent être lus. C'est ce que m'a appris mon expérience de dix ans au Parlement.

J'en viens au contenu de ce rapport. Il offre d'abord, dans un premier chapitre, une vision générale de la planète. Où nous trouvons-nous? Quel est le contexte international? Le contexte est caractérisé par trois tendances principales. La première, c'est l'équilibre des puissances, qui se modifie dans le monde. Le pouvoir bouge, si l'on pense qu'en 1999 le G-7 – les sept pays les plus importants – cumulait 44 pour cent du PIB mondial, et qu'en 2017 il n'en cumule plus que 31 pour cent. De son côté, le BRICS, soit les cinq principaux pays émergents, cumule un PIB global qui est passé de 18 pour cent en 1999 à 31 pour cent en 2017.

Donc, vous voyez qu'on passe d'un monde bipolaire, qui est sorti de la guerre froide, à un monde multipolaire avec plusieurs Etats qui veulent jouer un rôle hégémonique, militaire aussi, et économique fort. Les Etats-Unis sont en train d'abandonner certaines zones de la planète: je pense en particulier au Moyen-Orient, duquel ils sont en train de se retirer, laissant ainsi la place libre à d'autres puissances qui sont en train de se manifester. Pensons au rôle de la Russie dans la guerre de Syrie. Pensons aussi au rôle économique de la Chine, qui est militairement peu présente, mais qui est économiquement de plus en plus présente et devrait être, d'ici à la fin de l'année, la première puissance économique de la planète.

Ce climat de changement crée de l'insécurité et génère de l'incertitude dans les institutions multilatérales, donc à l'ONU et dans ses agences en particulier. C'est un monde multipolaire, qui n'est pas stable, qui change assez rapidement, dans lequel le protectionnisme joue un rôle croissant, dans lequel on ressent qu'il y a des changements après vingt ans de globalisation. On retrouve de plus en plus ses racines nationales. Les frontières regagnent de l'importance, cela du point de vue identitaire et du point de vue économique.

La Suisse continue de défendre ses valeurs libérales dans ce monde, des valeurs qui ont fait son histoire et qui caractérisent aujourd'hui sa nature. Nous nous engageons dans le droit international public, que ce soit au niveau des droits de l'homme ou du droit humanitaire, convaincus du fait que, pour un petit Etat, c'est le droit qui nous donne le point de départ optimal parce que la force du droit est pour nous plus importante que le droit de recourir à la force.

Après ce contexte multipolaire, la deuxième tendance qui se dégage est la multiplication des crises auxquelles nous sommes confrontés. Le conflit dans la péninsule coréenne, par exemple, est au coeur des tensions dans le monde. Notre attention se porte sur tous ces conflits qui surviennent partout sur la planète. Je pourrais évoquer évidemment la guerre en Syrie, celle au Yémen, la situation en Ukraine, qui n'est de loin pas résolue, les différents conflits en Afrique et évidemment aussi tous les engagements dans les processus de paix en Colombie et au Mozambique. Je n'en cite que quelques-uns, et ne fais pas une liste complète. La situation est aussi instable au Proche-Orient et au Moyen-Orient, comme je viens de vous le dire. Nous abordons ces situations selon une forte tradition en Suisse, qui est celle d'offrir nos bons offices, en particulier par des mandats de puissance protectrice que nous assumons ici et là. Le droit international humanitaire nous est



aussi très cher. L'aide humanitaire a eu une dimension très importante, en grande partie économique aussi, pour la Suisse. Nos engagements dans ce domaine s'inscrivent dans la tradition de notre pays.

Cette tendance à de nombreuses crises conduit aussi à des éléments positifs, notamment à l'affaiblissement de l'organisation "Etat islamique" au Moyen-Orient. Ce danger, qui semblait, il y a une année encore, être sans fin, a pu être réduit aussi bien dans la région que sur le plan international.

Ce qui a préoccupé la Suisse, évidemment, au cours de l'année passée, c'est toute la question européenne, j'y reviendrai tout à l'heure.

Je passe à la troisième tendance. Je vous rappelle les deux premières tendances: un monde multipolaire et de nombreuses crises. La troisième tendance que l'on observe, c'est la nécessité de se réinventer au niveau d'un monde multilatéral. L'ONU est en train de s'engager dans un processus de réforme qui la concerne elle-même, ainsi que ses agences, et qui est nécessaire pour maintenir la force et la crédibilité de l'action multilatérale.

Nous nous engageons aussi sur des questions innovantes au sein de l'ONU. Par exemple, concernant les trois piliers de l'ONU "sécurité, développement et droits humains", nous nous posons la question de la coopération entre le premier pilier, la sécurité, et le troisième pilier, les droits de l'homme. Ce sont des discussions difficiles, qui concernent énormément d'Etats, mais des discussions qui sont importantes. La Suisse participe activement à tous ces travaux. Au Conseil de sécurité à New York, il y a eu des discussions sur le fait d'intégrer davantage la dimension des droits de l'homme dans le volet sécuritaire.

Das Kapitel zum Bedürfnis nach Sicherheit vor allem auf dem europäischen Kontinent ist ein Ad-hoc-Kapitel in diesem Bericht des letzten Jahres. Wir haben hier die verschiedenen Elemente der Aussensicherheitspolitik: die Rüstungskontrolle, die Terrorismusbekämpfung und die Cybersicherheit. Diese drei Elemente werden ausführlich und im Detail vorgestellt und illustriert, damit Sie auch verstehen können, welchen breiten Sicherheitsansatz der Bundesrat gewählt hat und welche Friedens- und Entwicklungsinstrumente benutzt werden können. Die Guten Dienste bleiben ein wichtiges friedensförderndes Instrument für die Schweiz. Sie sind ein wirklich wichtiger Teil unserer Aussenpolitik.

In den Kapiteln 3 bis 6 haben wir dann eine Zwischenbilanz der Umsetzung der aussenpolitischen Strategie der Legislatur gezogen. Diese Bilanz fällt uneinheitlich aus.

Zuerst zur Frage der Europäischen Union: Im Jahr 2017 war tatsächlich wieder eine positive Dynamik zu verzeichnen. Diese wurde aber gegen Ende Jahr mit der nur befristeten Anerkennung der Börsenäquivalenz und der Auflistung der Schweiz auf der sogenannten grauen Liste in Steuersachen plötzlich wieder gebremst. Wir haben versucht, im Sinne eines "point de départ" wieder darauf aufzubauen und von diesem Punkt zu starten, um eine Auslegeordnung zu machen und eine neue Dynamik einzuleiten. Das hat stattgefunden, Sie wurden informiert.

Wir sind jetzt formell am Verhandeln mit der Europäischen Union über diese institutionellen Fragen. Mit diesem Begriff meinen wir ja die vier verfahrensrechtlichen Verfahren: die Rechtsentwicklung, die Rechtsauslegung, die Überwachung und die Streitbeilegung. Diese vier Elemente sind jetzt Bestandteil der Diskussionen mit der Europäischen Union im Rahmen der Präzisierung des Verhandlungsmandats, wie der Bundesrat in seiner Sitzung Anfang März entschieden hatte. Wir sind weitergekommen, es verbleiben aber Differenzen. Darüber wird der Bundesrat noch vor dem Sommer diskutieren. Die Situation ist aber klar: Ab Oktober werden wir in einer Phase sein, in der praktisch nichts mehr gehen wird. Im Mai nächstes Jahr finden in der

AB 2018 N 803 / BO 2018 N 803

Europäischen Union Wahlen statt, bei uns dann im November nächstes Jahr. Sie kennen das genauso gut wie ich: Das wird es uns nicht ermöglichen, mit der notwendigen Entspanntheit zu verhandeln.

Neben der Europafrage standen auch die Sicherheit, die globale Partnerschaft und die nachhaltige Entwicklung im Zentrum der Aussenpolitik.

Von den Fraktionssprechern und Berichterstattern wurde die Frage nach den Schwerpunkten bei den globalen Partnern aufgeworfen. Es ist tatsächlich so, dass der Bundesrat einen Schwerpunkt in Asien hatte. Es war kein Zufall, dass dort so viele Besuche stattgefunden haben: nicht nur, weil China inzwischen zu einer Weltmacht aufgestiegen ist und es praktisch keine Armut mehr gibt, sondern weil China mit dem grossen geopolitischen Projekt der "One Belt, One Road"-Initiative daran ist, die ganze Gegend bis zum Mittelmeer zu modellieren. Alle fragen sich, welche Rolle der europäische Kontinent, Zentralasien und Südasien hier spielen werden. China hat die notwendige Kraft, um solche grossen Diskussionen zu lancieren. Wir wollen sicher nicht den Zug verpassen. Deshalb sind wir ganz aufmerksam dabei. Entsprechend haben sich unsere Bemühungen intensiviert. Ich selber war in der ersten Aprilwoche in China und werde im August auch in Indien sein, um diesem wichtigen Land und dem ganzen Kontinent und seiner Entwicklung Rechnung zu tragen.



Unsere 170 Vertretungen mit 200 Honorarkonsulaten helfen uns, die Schweiz weltweit zu positionieren. Wir haben praktisch überall politische und thematische Dialoge, die es uns erlauben, diese guten Beziehungen zu pflegen. Gute Beziehungen sind manchmal wirklich konstruktiv, und wir kommen vorwärts. Manchmal bleiben, wie wir es nennen, konstruktiv-kritische Dialoge; die Kanäle bleiben offen, aber wir bringen auch Kritik ein. Solche Dialoge haben mit vielen Ländern immer wieder stattgefunden. Der Bundesrat sieht vor, Kritik auf diesen diplomatischen Kanälen anzubringen und nicht in der Öffentlichkeit. Das ist auch der Grund, warum es manchmal zu Vorstössen kommt, in denen gefragt wird, warum sich die Schweiz in dieser oder jener Situation nicht äussere. Das entspricht eben nicht der Tradition der Aussenpolitik des Bundesrates. Die Türkei und Russland sind zwei solche Länder, wo wir auch einen durchaus kritischen, aber doch offenen Dialog haben. Dazu durfte ich auch im Rahmen der Beantwortung von Vorstössen bereits Stellung nehmen.

Ich komme zum Thema Frieden und Sicherheit: Wir sind mit der Frage konfrontiert, ob die Schweiz den Vertrag über das Nuklearwaffenverbot unterzeichnen soll. Ich werde mich im Namen des Bundesrates später bei der Behandlung eines Vorstosses noch dazu äussern. Der Bundesrat wird im Sommer darüber entscheiden und Ihnen dann entsprechend nach dem Sommer eine Botschaft liefern.

Noch ein Wort zum Europarat: Der Europarat ist eine ganz wichtige Institution für uns. Wir haben uns bemüht, dass die auch hier schwierige Situation mit Russland und der Türkei gelöst werden kann. Es ist leider noch nicht so weit, aber die Bemühungen gehen in diese Richtung. Es ist für den Bundesrat wichtig, dass der Europarat weiterhin glaubwürdig auf die wichtigen Themen fokussiert bleibt.

Schliesslich gibt es noch das Thema nachhaltige Entwicklung. Nachhaltige Entwicklung ist ein Ziel unserer Verfassung, und wir werden uns weiterhin mit der nachhaltigen Entwicklung beschäftigen. Wir diskutieren zurzeit intern die innenpolitischen und aussenpolitischen Umsetzungsmodalitäten der Agenda 2030. Wir werden im Lauf des Sommers hier auch weiter informieren. Die Agenda 2030 liefert ein Vokabular, einen Wortschatz, mit dem wir uns vor allem einerseits auf der internationalen Ebene verständigen können; sie ist also ein ganz wichtiges Instrument. Sie ist andererseits auch ein Orientierungsmittel für die Diskussion im Inland, die aber selbstverständlich souverän geführt werden wird. Diese Agenda erlaubt es uns auch, mehr Fragen über die Zusammenarbeit mit den NGO und dem privaten Sektor zu stellen. Das kommt in der Entwicklungshilfe auch gut voran.

Betreffend die internationale Zusammenarbeit haben wir – ich muss sagen: leider – die Akzente auf die humanitäre Hilfe setzen müssen. Hilfe in Kriegsgebieten war dieses Jahr sehr gefragt, ich denke vor allem an den Krieg in Syrien. Wir haben fast 400 Millionen Franken investiert, um der dortigen Bevölkerung zu helfen. Aber auch in anderen Kriegsgebieten haben wir humanitäre Hilfe geleistet. Ich denke auch hier an den Nahostkonflikt und insbesondere an den Krieg in Jemen.

Noch zwei Worte zu den konsularischen Diensten: Das ist etwas, was in den aussenpolitischen Berichten selten betont wird. Denken wir daran, dass wir in der Schweiz 8,5 Millionen Einwohner haben, die gerne reisen. 2017 haben Schweizerinnen und Schweizer 12,5 Millionen Reisen gemacht, und zwar nicht Geschäftsreisen, sondern Reisen zum Vergnügen. Das ist eine gute Zahl. Die Zahl der Fälle, mit denen sich unsere konsularischen Dienste beschäftigt haben, ist zwischen 2007 und 2017, also in zehn Jahren, von 460 auf 830 Fälle gestiegen. Das ist eine Zunahme von 80 Prozent. Anders gesagt: Die Schweizerinnen und Schweizer, die Einwohner der Schweiz, die ins Ausland reisen, sind zunehmend auf die Unterstützung unserer konsularischen Dienste angewiesen. Das ist gut so, wir machen das, aber das ist natürlich eine Dienstleistung, die auch entsprechend beachtet werden soll.

Wir haben 65 000 Anrufe auf der Helpline des EDA, was eigentlich eine gute Zahl ist. Ich erinnere Sie daran, die Itineris App auch auf Ihr Mobile Phone herunterzuladen: Sie erlaubt auch Ihnen als Parlamentarier, kontinuierlich im Blick zu haben, wo Sie allenfalls auf welche Probleme treffen werden.

Die Zahl der Schengen-Visa hat im letzten Jahr um 12 Prozent zugenommen, ungefähr von 430 000 auf 520 000. Auch das zeugt von einer regen Tätigkeit unserer konsularischen Dienste – dies ohne Personalaufstockung.

So viel von meiner Seite. Sie sehen, zusammengefasst, im Bericht die internationale Situation quasi als Blick auf den ganzen Wald. Wir müssen schauen, dass wir den Überblick über den Wald behalten und nicht vor lauter Bäumen den Wald aus dem Blick verlieren. Selbstverständlich haben wir viele Berichte, die sich mit spezifischen Bäumen dieses Waldes beschäftigen. Diese Berichte stehen zur Verfügung. Was wir im nächsten Jahr verbessern können, ist, im aussenpolitischen Bericht eine Auflistung dieser Berichte und vielleicht eine kurze Zusammenfassung davon zu bringen. Mein Ziel und das Ziel des Bundesrates ist es immer noch, einen aussenpolitischen Bericht zu liefern, der einen Überblick ermöglicht.

Heim Bea (S, SO): Lassen Sie mich den Fokus auf die Gesundheitsaussenpolitik legen, die im Bericht nur



erwähnt ist. Sie steht ja im Spannungsfeld zwischen Schweizer Wirtschaftsinteressen einerseits und humanitären Herausforderungen andererseits. Meine Frage deshalb, und dies mit Blick auf das Problem des fehlenden Zugangs zu bezahlbaren Medikamenten und mit Blick auf die weltweit wachsende Gefahr lebensbedrohlicher Antibiotikaresistenzen: Welche Fortschritte sind in der Gesundheitsaussenpolitik erreicht worden? Welche von den zwanzig Schwerpunkten, die erwähnt sind, wurden gesetzt?

Cassis Ignazio, Bundesrat: Sie finden im Bericht im Kapitel zu den sektoriellen Aussenpolitiken einige Informationen, aber selbstverständlich nicht alles über Antibiotika usw. Das ist ein Thema, das ich, wie Sie wissen, gut kenne. Sie können sich erinnern: Wir haben uns in der Kommission im Rahmen der Revision des Heilmittelgesetzes damit auseinandergesetzt. Diese Gesetzesänderung zielte darauf ab, mehr Kohärenz mit der europäischen Politik zu schaffen. Wir haben auch hier Fortschritte gemacht. Die Zusammenarbeit mit der Europäischen Arzneimittelagentur zur Bekämpfung von Antibiotikaresistenzen ist und bleibt ein wichtiges Thema. Wir haben uns in der Schweiz innenpolitisch an ein harmonisiertes Vorgehen auf dem europäischen Kontinent angenähert, aber selbstverständlich muss das Engagement weitergehen.

Molina Fabian (S, ZH): In Kapitel 5.5 des aussenpolitischen Berichtes unterstreicht der Bundesrat die Wichtigkeit des Engagements der Schweiz für starke und handlungsfähige Uno-Institutionen. Ein Beitrag zu diesem Engagement ist auch die Kandidatur der Schweiz für den Uno-Sicherheitsrat 2023/24. In den letzten Tagen konnte man viel über diese Kandidatur lesen. Deshalb möchte ich Sie im Anschluss an die

AB 2018 N 804 / BO 2018 N 804

Antwort des Bundesrates auf eine Frage (18.5320) in der gestrigen Fragestunde, wonach eine offene Diskussionskultur eine Stärke der Schweizer Kandidatur sei, fragen, ob der Bundesrat weiterhin hinter der Kandidatur der Schweiz für den Uno-Sicherheitsrat steht und ob auch Sie persönlich hinter dieser Kandidatur stehen.

Cassis Ignazio, Bundesrat: Ich danke Ihnen, Herr Nationalrat Molina, für Ihre Frage. Wir haben diese Frage gestern in der Fragestunde beantwortet. Der Bundesrat hat sich tatsächlich für diese Kandidatur der Schweiz für den Uno-Sicherheitsrat entschieden.

Anders als Sie in den Medien lesen konnten, ist uns nicht bekannt, dass das infrage gestellt worden wäre. Wir haben überhaupt keine Meldung von anderen Staaten oder von Uno-Agenturen, dass das jetzt irgendwie infrage gestellt worden sei. In den beiden Aussenpolitischen Kommissionen wurde aber an den Bundesrat der Wunsch adressiert, das Thema bis Ende Jahr noch einmal aufzulegen, zu traktandieren und Vor- und Nachteile dieser Kandidatur noch einmal zu eruieren. Wir sind daran, diese Überlegungen zu machen, und ich freue mich auf die Diskussion in den APK vor Ende dieses Jahres. Es hat sich bis jetzt nichts geändert. Noch einmal: Wir haben formell keine Meldungen bekommen, wie sie die Medien rapportiert haben.

Sommaruga Carlo (S, GE): Monsieur le conseiller fédéral, tout à l'heure, dans vos déclarations, vous avez évoqué les Objectifs de développement durable et vous avez rappelé leur importance au niveau international et national. Je m'en réjouis, dans la mesure où ils sont au centre de la politique du développement au niveau mondial, puisque les pays du Nord et du Sud y participent. Vous avez évoqué le rôle du secteur privé et des ONG dans ce cadre. Cela signifie-t-il que l'on va assister à un renforcement de l'effort financier et de l'engagement de la Confédération en matière de développement, ainsi qu'à une participation accrue des ONG et du secteur privé, dans le but de réaliser les 17 Objectifs de développement durable?

Cassis Ignazio, conseiller fédéral: La question de l'engagement de la Suisse dans la coopération internationale est réglée, vous le savez, dans la loi et dans le message sur la coopération internationale 2017–2020, élaboré par le Conseil fédéral. Donc, jusqu'en 2020, rien ne changera, tout est fixé dans ce message. L'Agenda 2030 de développement durable nous permettra plutôt d'avoir une clé de lecture et de réorganisation de la discussion autour de thèmes principaux. Depuis quelques années déjà, la tendance est de renforcer le lien avec le secteur privé, tout en maintenant notre engagement dans ces différents chapitres de la coopération internationale. Je l'ai dit tout à l'heure: on a dû mettre davantage l'accent sur l'aide humanitaire cette année à cause des conflits en cours.

Maintenant, une réflexion stratégique doit être faite si nous voulons mettre l'accent sur certains thèmes ou sur certaines zones géographiques. Ce sont des réflexions qui seront faites en vue du prochain message sur la coopération 2021–2024, qui sera soumis à la discussion en commission à partir de l'année prochaine. Il est trop tôt maintenant pour vous dire exactement dans quelle direction nous irons. En ce qui concerne les moyens qui nous sont alloués c'est vous qui aurez le choix puisque c'est le Parlement qui décide du budget.



AMTLICHES BULLETIN – BULLETIN OFFICIEL

Nationalrat • Sommersession 2018 • Siebente Sitzung • 05.06.18 • 08h00 • 18.009
Conseil national • Session d'été 2018 • Septième séance • 05.06.18 • 08h00 • 18.009



*Vom Bericht wird Kenntnis genommen
Il est pris acte du rapport*

